

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Deutschland.

— (Reichstag.) Zehn Tage vor dem preussischen Landtag wird der Reichstag seine nur unterbrochene Session wieder aufnehmen. An Entwürfen für den Reichstag sind a. a. bestimmt und bald zu erwarten: Die Novellen zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozedur. Darin handelt es sich bekanntlich um Einführung der Berufung, um Entfaltung ungeschulter Verurteilter, um Veränderungen in der Zuständigkeit der Gerichte u. s. f. Ferner sind bestimmt angekündigt: Das Gesetz über das Auswanderungswesen und der Entwurf, betreffend den Militär-Strafprozeß. Beim Bundesrat befinden sich außerdem noch Vorlagen über Abänderung der Gewerbeordnung — Handwerkerberufsgesetz — wie der Arbeiter-Versicherungsgesetz.

— (Die Zwangsorganisation des Handwerks.) Das sowohl der württembergische Staatsminister v. Pfister als der bayerische Staatsminister v. Landmann zu den entscheidenden Gegnern der Vorlage betreffend die Zwangsorganisation zu rechnen seien, und daß von einem gegen den geschlossenen Widerstand der südb- und südwestdeutschen Staaten im Bundesrat zu Stande gekommenen Mehrheitsbeschluss zu Gunsten der Vorlage vorläufiglich „kein Gebrauch gemacht werden würde“, wird von der Post bestätigt. Unter diesen Umständen ist kaum darauf zu rechnen, daß der Entwurf betreffend die Einführung von Zwangsorganisationen des Handwerks dem Reichstage unmittelbar nach der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit zugehen werde. Es erscheint vielmehr sehr fraglich, ob der preussische Entwurf überhaupt auf eine Mehrheit im Bundesrat rechnen kann.

— (Ein Zuckerring ist in der Bildung begriffen.) Das erhält jetzt deutlich aus einem Leitartikel der „Magdeburger Ztg.“, des Hauptorgans der Zuckerfabriken. Derselbe berichtet, daß die Verhandlungen unter den 400 Zuckerfabriken, welche in Deutschland vorhanden sind, zur Bildung eines Kartells nicht aussichtslos zu sein scheinen. Die Leiter des Vereins der Zuckerfabriken wollen eine Eintracht in Leben rufen, die den gemeinschaftlichen Verkauf der gesamten in den Kartellfabriken erzeugten Zuckermenge durch eine Zentralstelle bewirken soll. Man will dadurch erreichen, daß die 400 Fabriken aufhöhen, sich gegenseitig zu unterbieten, und vor allem, daß die Häufung des Angebots, die in den ersten Monaten eines jeden Betriebsjahres stattzufinden pflegt, beseitigt wird. Es soll das Angebot nach der jeweiligen Marktlage geregelt und auf das ganze Jahr verteilt werden. Da gegenwärtig auch die österreichischen Zuckerfabriken im Begriff stünden, eine Verkaufsstelle ins Leben zu rufen, so werde beabsichtigt, später mit den österreichischen und vielleicht auch mit den russischen Exporteuren ein Abkommen zu treffen.

— (Die größere Glaubwürdigkeit von Schulze.) Je mehr heutzutage die Meinung vorherrscht, in Prozessen vor Gericht dem Eide der Schulze — wir erinnern an den Prozeß Schröder

und Genossen in Essen — größere Glaubwürdigkeit beizumessen als dem der übrigen Zeugen, um so mehr verdient es Beachtung, wenn ein höher gestellter Beamter ohne jede Voreingenommenheit seine Meinung über seine Untergebenen ausspricht. Man schreibt einem Berliner Blatte: „Der oberste Beamte der Mainzer Polizeiverwaltung, Polizeirat Travers, hat in einem gestern an Gerichtsstelle verlesenen Briefe erklärt, daß den Zeugnisaussagen eines Teiles der Mainzer Schutzmannschaft kein Glauben beizumessen sei. Diese Erklärung hat in privaten wie in behördlichen Kreisen sensationell gewirkt, und es dürften noch eigenartige Nachspiele zu erwarten sein. Veranlaßt wurde der Brief des Polizeirates, der wirklich den „Mut seiner Meinung“ hat, durch eine Anklage wegen Beleidigung von Schulze. Ein Arbeiter hat nämlich behauptet, daß auf einer Polizeiwache Mißhandlungen von Polizeibeamten vorgekommen seien. Die Sache schwebt noch.“

— (Ueber Deutschland und Rußland ist dieser Tage ein Schreiben des Fürsten Bismarck an den Kaiser Wilhelm aus dem Jahre 1877 veröffentlicht worden, das mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage Interesse hat. Der Brief behandelt die für die Russen ungünstige Wendung in dem russisch-türkischen Krieg und betont, daß Deutschland wohlwollende Neutralität gegenüber Rußland durchzuführen, billige Wünsche Rußlands unterstützen müsse. Die „Hamb. Nachr.“ haben das Schreiben veröffentlicht als Beweis dafür, daß Fürst Bismarck im Einverständnis mit Kaiser Wilhelm Rußland auch in schwierigen Situationen treu gehalten habe.

— (Deutsch-englische Beziehungen.) Die herausfordernde Selbstüberhebung, in die ein Teil der französischen Presse seit dem Jarenfesten verfallen ist, wirkt unverkennbar anstößend über den Kanal hinweg. Wie auf ein gegebenes Zeichen fährt heute eine ganze Reihe englischer Zeitungen gegen jene deutschen Blätter los, die sich erheben haben, der britischen Annahmefähigkeit entgegenzutreten. Es ist gewiß nicht ein zufälliges Zusammentreffen, daß heute gleichzeitig das Organ des Lord Salisbury, der „Standard“, das Organ der südafrikanischen Minenbesitzer und der „Times“, und als „Dritter im schönen Bunde“ der „Daily Telegraph“ die Frage der deutsch-englischen Beziehungen in drohendem Tone gegen Deutschland besprechen.

Die „Times“ schreibt in einer Besprechung der deutsch-englischen Beziehungen: Die „Schmähsungen, denen wir während der letzten Monate von verschiedenen Organen der deutschen Presse ausgesetzt waren, scheinen aus etwas anderem zu entspringen als einem gelegentlichen Anfall von nervöser Mißstimmung. Sie müssen entweder festgewurzelte Unfreundlichkeit oder einem wohlstudierten politischen Zweck zugeschrieben werden. Die öffentliche Meinung Englands beginnt sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Gefühle, die gewöhnlich von vielen hervorragenden deutschen Blättern gegen England geäußert werden, festgewurzelter Argwohn und Feindseligkeit sind. Die Stimmung des englischen Volkes gegenüber Deutschland

ist schon in der Entfremdung begriffen; wenn die Deutschen aber in ihrer Politik der Erbitterung beharren, so wird sie ihnen ganz entfremdet und vielleicht in erklärende Abneigung verwandelt werden. Es erscheint unbegreiflich, daß deutsche Staatsmänner wünschen sollten, eine Aenderung herbeizuführen zu einer Zeit, wo es offenkundig ist, daß Deutschland nicht mehr die vorherrschende Stellung in Europa einnimmt, und alle Anzeichen anzeigen, daß der Dreibund stetig lockerer und schwächer wird, der Zweibund dagegen eher stärker und fester. Das Verhalten der deutschen Regierung und die Erörterungen der deutschen Presse bezüglich der Wirren in Südafrika haben der freundschaftlichen Stimmung gegen Deutschland hier einen schweren Stoß versetzt.

„Daily Telegraph“ meint, Deutschland habe nicht die mindeste Rechtfertigung für die von einem so großen Teile der deutschen Presse bekundete Unfreundlichkeit gegenüber. Die Freundschaft Englands dürfte anderswo besser gewürdigt werden. „Es ist nicht unmöglich, eine Politik zu verstehen, obwohl wir sie nicht bewundern, die dazu angethan ist, die Schwierigkeiten, die Großbritannien und Rußland von einander entfernt halten, zu steigern, aber was gänzlich unverständlich ist, das ist eine Politik, die wenn sie überhaupt ein Ergebnis hat, nur damit endigen könnte, Großbritannien in die Arme des fürchterlichsten Nebenbuhlers Deutschlands zu treiben. Wir sagen nicht, daß dies die Folge der Fortdauer dieser kleinlichen Angriffe auf England sein werde, denn niemand legt ihnen große Wichtigkeit bei, aber es muß betont werden, daß dies ihr einziger denkbarer Ausgang sein könnte. Wenn dies die Politik der deutschen Presse ist, kann sie kaum die weitgehender deutscher Staatsmänner sein.“

— (Auf dem Parteitag der Sozialdemokraten in Göttingen wurde am Donnerstag verhandelt über Arbeiterfragen. Auf Antrag des Abg. Wurm wurden Resolutionen angenommen, welche den Achtstundentag als Ziel für ein durchgängiges Verbot der Nachtarbeit erklären, aber zugleich aussprechen, daß man die Einführung desselben als keine Schädigung der Interessen der Arbeiter betrachte und selbstverständlich für den Schutz jeder Arbeiterkategorie eintreten wolle. Außerdem wird allgemein die Agitation für den gesetzlichen Arbeitsschutz als eine der wichtigsten Aufgaben der Partei erklärt. Derselbe werde fernerhin ihre Kraft einsetzen, um durch die politische wie durch die gewerkschaftliche Organisation den gesetzlichen Achtstundentag zu erkämpfen. Abg. Wurm wendet sich mehrfach gegen die Vorschläge der Broschüre des „Genossen Parbus.“

Die Debatte bietet wenig Bemerkenswertes. Abgeordneter Molkenbührer führt aus: Die Vorschläge der Broschüre des Genossen Parbus klingen recht radikal, sind aber gerade das Gegenteil. Wir haben als Sozialdemokraten für Vergesellschaftung der Produktionsmittel einzutreten. Stehen wir

ein Bock zurück, werfen wir uns mittels der Gewerkschaftsbewegung, die auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft die Lage des Arbeiters zu verbessern sucht, ausschließlich auf die Erreichung des Achtstundentages, dann sind wir eine soziale bürgerliche Reformpartei, von der die bürgerlichen Parteien ja schon längst träumen. Dann danken wir aber auch als politische Partei ab.

Regien-Hamburg führt aus, die Gewerkschaften müßten unbedingt Sozialpolitik treiben, nicht aber Parteipolitik. Sozialpolitik kann man treiben, ohne Sozialdemokrat zu sein. Die Sozialdemokratie treibt am konsequentesten Sozialpolitik. Die Gewerkschaften werden sich nach Aufhebung des Verbots der Verbindung mit sozialpolitischen Angelegenheiten befassen. Durch Agitation kann der Achtstundentag nicht errungen werden. Gesetze sind nur der Stempel auf bestehende Verhältnisse. Solange nicht die Gewerkschaften durch den wirtschaftlichen Kampf eine Verkürzung erzwingen haben, ist an einen gesetzlichen Normalarbeitstag nicht zu denken.

In der Freitag-Sitzung verhandelte der Parteitag über die Frage der Frauenemanzipation, wobei die sozialdemokratischen Parteigängerinnen Frau Jettin, Fräulein Baader und andere das große Wort führten.

Ausland.

Frankreich.

— (Das Bündnis mit Rußland.) Rochefort, bei dem man schwerlich diplomatische Nachrichten suchen würde, verkündet mit dem ganzen Ernst, dessen er fähig ist, er habe von einem Russen unbedingt zuverlässig erfahren, Kaiser Nikolaus habe in Chalons den Ausbruch französisch-russischer Kämpfe gebrauchswollen, Panotary habe ihn davon jedoch mit dieser Begründung abgebracht: „Majestät, Sie kennen das französische Volk nicht! Wenn Sie so unvorsichtig sind, daß Wort „Bündnis“ auszusprechen, wird morgen die ganze Pariser Bevölkerung mit dem Schrei „nach Berlin!“ durch die Straßen ziehen.“

— (Zoll auf deutschen Branntwein.) Die Regierung führte in Dahomey einen hohen Zoll auf deutschen Branntwein ein, der diesem wahrscheinlich jenes Absatzgebiet verschließen wird.

Spanien.

— (Eine Niederlage der Spanier im Kampf mit den Aufständischen wird von den Philippinen-Inseln gemeldet. Nach amtlichen Depeschen aus Manila wurde die Abteilung Jaisay von den Rebellen angegriffen. 400 Soldaten wurden zur Hilfe geschickt, mußten aber der Uebermacht weichen; dieselben hatten einen Verlust von 18 Toten, unter ihnen 2 Offiziere und 23 Verwundete. Zwei Bataillone unter General Blanco gingen zur Unterstützung ab. Diese Meldungen haben in Madrid eine lebhafteste Erregung hervorgerufen; es wird die Entsendung weiterer Verstärkungen erwogen. Nach einer weiteren amtlichen Meldung aus Manila ist General Blanco infolge eines heftigen Un-

Die Freiheit.

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen,
Sie wird von außen nicht erstrebt,
Wenn nicht zuerst sie selbst tief innen
Im eig'nen Busen dich belebt!
Willst du den Kampf, den großen, wagen,
So setz' zuerst dich selber ein:
Wer fremde Fesseln will zerbrechen,
Darf nicht sein eigener Sklave sein!

Nur reinen Herzen, reinen Händen
Gebührt der Dienst im Geistlichen,
Der Freiheit Wert rein zu vollenden,
Dies, deutsches Volk, dies sei dein Ruhm.
Die Rüge winkt, die Schmeichler locken,
Mit seiner Kette spielt der Knecht,
Du aber wandle unerschrocken,
Und Deine Waffe sei dein Recht!

Robert Prug.

II.

In Not und Tod.

Aus Wien's Vergangenheit. Roman von C. Wild.

(5. Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Tief brinnen im dichten, fast undurchdringlichen Wald stand eine elende, halbverfallene Hütte. Das armelige Strohdach war an vielen Stellen schadhaf geworden, ohne daß eine fleißige Hand es ausgearbeitet hätte. Die halbvermorschte Thür hing nur lose in den Angeln, und das einzige Fenster, welches Licht und Luft in die Hütte bringen konnte, war ohne Scheiben und mit Moos verstopft.

Demnach war diese kaum menschenwürdige Behausung nicht unbewohnt.

Ein altes, häßliches Weib trat jetzt aus der Thüröffnung, und vorsichtig umher spähend, machte sie einige Schritte ins Freie.

Im Walde herrschte tiefste Stille; kein Vogel, kein Blüthen regte sich. Die Alte nickte befriedigt; kein Lauscher konnte also in der Nähe sein.

Sie kehrte in die Hütte zurück und kam mit einem großen, ledernen Krüge wieder zum Vorschein. Langsam schritt sie nun vorwärts und tiefer in die Büsche hinein, bis sie zu einer üppig grünenden Wiese kam, an deren Ende ein silberbeller Quell hervorbrudelte. Sie füllte das Gefäß mit Wasser, und leuchtend unter

ihrer Last, lenkte sie ihre Schritte wieder der Hütte zu.

Es war ein unheimliches Wesen, dieses alte Weib mit dem lauernden Blick und den gefurchten, abstehenden Zügen. Die niedrige, schmale Stirn trug deutlich den Stempel des Verbrechens aufgetragt; der eingefallene, zahnlöse Mund schien nur da zu sein, um Flüche und Verwünschungen hervorzubringen, und wer die Alte nur sah, konnte gewiß sich eines geheimen Schauders nicht erwehren.

Dieses Weib war niemand anders als die Sybille aus der lustigen Kaiserstadt, die ehemalige Wahrsagerin von Sankt Ruprecht.

Sie war älter, hinfälliger geworden in den Jahren, welche zwischen der grauen Pestzeit und dem Jetzt lagen, aber ihre Bosheit, ihr schlechter Sinn waren sich gleich geblieben. Noch immer stand sie im Dienste des Prinzen Daghem, der ihrer Hilfe nicht entraten konnte; ja, der unheimliche Bund dieser beiden schien, je länger er dauerte, desto fester zu werden. Gatten sie doch beide die Augen der vergeltenden Gerechtigkeit zu scheuen; giebt es doch Verbrechen und elende Verleumdungen, die immeriger als edle Dankbarkeit und Liebe.

Die alte Sybille fühlte sich seit einigen Tagen wie zum Sterben. Nur mühsam kam sie mit ihrer Last vorwärts, und unverständliche Worte, die wie eine Verwünschung klangen, murmelnd, legte sie sich auf einen Stein vor der Hütte, den Krug neben sich ins weiche Moos stellend.

Sie mochte so eine ziemlich Weile gefessen haben, als plötzlich der Ruf eines Vogels durch den Wald tönte.

Die Alte hob den Kopf und lauschte. Dreimal wiederholte sich, in gleichen Zwischenräumen, derselbe Ruf.

Die Alte war aufgestanden und jetzt ließ sie gleichsam als Antwort den klagenden Ruf eines Knechts erklingen. Ein langgezogener Ton antwortete ihr. Wenige Minuten später arbeitete sich die hohe Gestalt eines Mannes durch das Dickicht. Seine Kleidung war die eines Bauern, auch trug er einen großen Paß, dessen ungewohnte Schwere ihm wohl sehr lästig sein mußte, denn kaum war er vom Walde in die Richtung getreten, als er seine Bürde abwarf und sich dann straff emporrichtete. Helle Schweißtropfen standen auf seiner hohen Stirn und sein Atem ging schwer und mühsam.

Die alte Wahrsagerin stand unterwürdig vor ihm,

bereit, seine Befehle zu empfangen. Daghem, denn er war es, fragte in befehlendem Tone:

„Ist neues vorgekommen?“

Die Alte verneinte.

„Und sie, was macht sie?“ fuhr Daghem langsam fort.

„Sie ist widerspenstiger denn je,“ antwortete die Sybille. „Sie weint und klagt nicht mehr, aber ihr Blick ist finstler und ihre Rede klingt trotzig!“

Um Daghem's Lippen erschien ein leichtes, überlegenes Lächeln; erst nach einer Weile legte er sein Verhör fort:

„Beschäftigt sie sich mit dem Kinde?“

„Ja, sie hat es beruhigt, daß es nicht mehr weint und Nahrung zu sich nimmt, obgleich —“

„Schon gut, Alte,“ unterbrach er sie, „ich weiß, was du sagen willst. Dein Haß gegen den Grafen Sybilla kennt keine Grenzen, aber merke dir dies: wo der Vorzeil spricht, müssen alle anderen Empfindungen schweigen. Das Kind muß am Leben bleiben, ja, sogar sorgfältig gepflegt werden, denn es soll mir noch viel Geld einbringen. Du weißt, daß damit auch der Teil für dich abfällt. Bezähme daher deinen Groll und gehorche pünktlich meinen Befehlen. Ich preise nicht genug den Zufall, der mich in jenes Häuschen führte, wo ich solch kostbaren Fund machte. An dem feinen Bienen und dem darin eingestickten Namen erkannte ich sofort, wessen dies Kind sei. Diese Entführung war Rosalba's Werk. In ihrem Haß gegen das gräßliche Paar hat sie dir nichts nachgegeben. Doch genug davon! Spüte dich, Alte, und mache mir ein Mahl zurecht!“ Er wies auf den noch immer am Boden liegenden Paß. „Was zitterst du so?“ Hast du Furcht, oder was ist's?“

Die Alte hatte nur mühselig seinem Befehl Folge leisten können. Als sie den Paß aufnahm und zur Hütte tragen wollte, verließen sie die Kräfte. Stöhnend sank sie zusammen, als sie noch eine letzte, vergebliche Anstrengung gemacht hatte, sich aufzuraffen.

Mit einem wilden Fluch kam Daghem ihr zu Hilfe. Er schleppte den Paß in die Hütte und stellte auch den Krug mit Wasser hinein; dann erst wandte er sich der alten Sybille zu, die ächzend auf der Erde lag.

Mit kräftiger Hand zerriß er sie hinein, um hinter sich die Thür zu schließen; ein matt brennendes Lampchen beleuchtete den sonst finsternen Raum, in dem beide sich befanden.

Daghem zog aus einer Tasche seines Gewandes ein Fläschchen mit einer flüchtigen Flüssigkeit und stülpte der alten Sybille davon einige Tropfen ein. Tatsächlich erhob sie sich auch bald soweit, daß sie aufstehen und den Paß öffnen konnte, der Nahrungsmittel enthielt.

Finsternen Blickes sah Daghem ihr zu, dann sagte er mürrisch:

„Was hast du? Willst du krank werden?“

„Ich hoffe, nicht,“ murmelte sie. „Wohl fühle ich mich seit einiger Zeit sehr schlecht, aber das wird vorübergehen. Ich habe schon mehr im Leben überstanden.“

Daghem nickte.

„Das denke ich auch,“ sagte er. „Halte dich nur tapfer, Alte. Wir werden bald dieses elende Quartier verlassen!“

Sie hielt in ihrer Arbeit inne und sah erwartungsvoll zu ihm empor.

„Und die andere?“ fragte sie halb laut, als werde es ihr schwer, diese Frage zu stellen.

„Kommt mit,“ versetzte Daghem kurz.

„Sie wird sich sträuben!“

„Ich werde schon ein Mittel finden, sie zu zähmen,“ lächelte er unheimlich. „Das sei meine geringste Sorge. Doch spüte dich nun, ich muß noch heute wieder fort!“

Er streckte sich bequem auf das Lager von Laub und Moos in der Ecke nieder und wartete, bis ihm die Alte die eilig bereiteten Speisen brachte. Hastig aß und trank er. Dann stand er auf und sagte:

„Ich gebe jetzt zu ihr. Halte gut Wache; bald bin ich zurück!“

Die Alte nickte mechanisch. Daghem machte sich im Hintergrunde der Hütte an einem großen Steine zu schaffen; als er denselben beiseite schob, zeigte sich eine Deffnung, welche in einen schmalen Gang abwärts führte. Daghem schlüpfte hinein; schon nach wenigen Schritten wurde der Gang so hoch, daß er aufrecht gehen konnte.

Es war ein unterirdisches Gewölbe, welches früher wohl Raubgefängnis zum Zufluchtsort gedient haben mochte. Daghem hatte dasselbe schon vor geraumer Zeit entdeckt und häufig als Schlafpflanzel benutzt. Matten, welche den Boden deckten, und einige alte Teppiche machten den Ort weniger unheimlich, obgleich es immerhin ein wenig angenehmer Aufenthalt war.

wohlfeils genötigt gewesen, nach Manilla zurückzu-
kehren und den Oberbefehl über die in der Provinz
Batangas operierenden Truppen dem General Aguirre
zu übertragen. Wahrscheinlich ist dem General der
Schreck über die Niederlage der Spanier in die Glieder
gefahren.

Türkei.

— **England, Frankreich und Italien**
sollen, wie aus London verlautet, beschlossen haben,
dem Sultan die Reformen, die sie für not-
wendig halten, aufzudrängen. Sie werden in
einer kräftigen Note formuliert werden, die Auf-
land namens der vier Mächte an die Pforte richten
werde. Sollte der Sultan die Infraktion ver-
weigern, werde Russland als Mandatar Eu-
ropas Zwangsmaßnahmen ergreifen.

Einstweilen möchten wir noch ein großes Frage-
zeichen hinter diese Meldung setzen. Schritte in der
Reformfrage können nicht von einzelnen Mächten,
sondern nur von der Gesamtheit unternommen werden,
so lange das europäische Konzert besteht. Und daß
es noch existiert, wird Tag für Tag von den Offi-
ziellen aller Länder versichert. Daß die Notwendigkeit
sich ergeben kann, Rußland mit einem europäischen
Mandat zu betrauen, ist sehr leicht möglich.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 100 Jahren,
am 20. Oktober 1796, liegte der Erzherzog Karl von
Österreich über die Franzosen unter Moreau bei Em-
dingen. Moreau war in der größten Gefahr, er rettete
aber sein Heer durch einen meisterhaften Rückzug und
gelangte ohne bedeutende Verluste auf das linke Rhein-
ufer. Dem Erzherzog Karl, der ein energischer Kriegs-
mann war, war es zu danken, daß das rechte Rheinufer
von den Franzosen gefäubert wurde.

Vor 30 Jahren, am 21. Oktober 1866, wurde zu
Berlin der Friede zwischen Preußen und dem Königreich
Sachsen abgeschlossen. Letzteres trat dem norddeutschen
Bunde bei und sein Militärwesen kam unter den Ober-
befehl des Königs von Preußen. Seit jener Zeit ist
Sachsen einer der treuesten Bundesstaaten Deutschlands
geblieben, der seine Könige hat als Kronprinzen mit der
Maasarmee im deutsch-französischen Kriege sich als tapferer
Kämpfer gezeigt und er ist dem deutschen Kaiser in per-
sönlicher Freundschaft verbunden.

Am 22. Oktober 1859 ist die deutsche Kaiserin Augusta
Viktoria geboren, sie hat es in der verhältnismäßig kurzen
Zeit, seitdem sie durch den Regierungsantritt Kaiser Wil-
helms II. ziemlich plötzlich in die Mitte des Volkslebens ge-
treten, die Liebe und Verehrung des deutschen Volkes zu
erwerben gewußt, sodaß jetzt ihr Geburtsfest als ihr
Geburtsfest gelten darf. Wohlthätigen Sinnes und stets
bereit, der Not und Armut zu helfen, Gutes zu thun
und ihren hohen Pflichten als Landesmutter eingeengt,
ist sie eine Stütze auf dem Kaiserthron.

Am 23. Oktober 1858 übernahm Prinz Wilhelm
von Preußen die Regenschaft für seinen erkrankten Bruder
König Friedrich Wilhelm IV., nachdem 3 Tage vorher
der Landtag die Notwendigkeit der Regenschaft anerkannt
hatte. Dies Ereignis der Regenschaftsübernahme tritt
unter den Ereignissen der Weltgeschichte vor anderen aus-
sichem bedeutenden und wichtigeren zurück, und doch
ist es nicht mehr und nicht minder als der Beginn einer
neuen Zeit, einer neuen und von den bisherigen durchaus
verschiedenen Geschichtsepoche. Mit dem Beginn der Re-
gierungstätigkeit des Prinzen, des späteren deutschen
Kaisers Wilhelm, wird mit den veralteten, überlebten An-
schauungen einer Zeit, die das Interesse einer bevor-
rechteten Partei höher stellt, als das Landesinteresse, ein
für alle Male gebrochen, es findet ein vollständiger Sytem-
wechsel statt und Männer, selbstlos, furchtlos und treu,
nicht bloß zum Könige, sondern auch zum Lande stehend,
übernehmen die Staatsgeschäfte. Die kleine, aber mächtige
Partei am Hofe, die systematisch sieben Jahre lang
am Korne Preußens gearbeitet, tritt in den Hintergrund
und ihre Vertreter im Ministerium verschwinden. Es
weht ein frischer Aufzug durch das Land und mit einem
tiefen Gefühl der Freude vernahm nicht nur Preußen,
sondern ganz Deutschland, die Wendung zum Bessern.

Eine Lampe verbreitete ihr ungewisses Licht über
den Raum und beleuchtete mit ihrem matten Schim-
mer das bleiche Gesicht eines jungen Weibes, das,
ein Kind in den Armen haltend, in einem Winkel
saß.

Als das Kind näher trat, schlug das junge Weib
die gezeichneten Lider mit einem trübsamen Ausdruck zu
ihm empor.

„Was wollt Ihr hier?“ fragte sie kalt.

„Schöne Leopoldine, was anders als Euch sehen
und mich nach Eurem Befinden erkundigen,“ versetzte
er gleichmütig.

„Sie warf ihm einen verachtungsvollen Blick zu.
„Tödet mich lieber, als mich hier noch länger
schwächen zu lassen,“ sagte sie verzweiflungsvoll.

Er schüttelte lächelnd das Haupt.

„Seid nicht so ungeschick, Schöne!“ sagte er ge-
lassen.

„Ihr seid zu jung, zu liebend, um schon
ans Sterben zu denken. Mit der Zeit werdet Ihr
alles vergessen und auch überwinden lernen!“

Leopoldine's Lippen zuckten schmerzhaft, aber sie
antwortete ihm nicht, und er fuhr fort:

„Ihr zürnt mir, weil ich Euch dem Vaterhause
entführte, und doch habe ich Euch vor der Verbin-
dung mit einem ungeliebten Manne errettet. Ihr
seid mir daher dankbar schuldig. Was hätte Euch dieser
Hans Dachs bieten können! An meiner Seite sollt
Ihr fremde Länder sehen, das Leben im wahren
Sinne des Wortes genießen lernen. Alle Eure
Wünsche sollen Euch erfüllt werden, und was ein
Weib nur begehren kann, wird Euer sein!“

Sie unterbrach ihn mit blühenden Augen.

„Schweig mit Euren gleichgültigen Verspre-
chungen!“ rief sie heftig.

„Ich hege keinen anderen
Wunsch, als zu meinem Vater zurückzukehren. Ihr
seid ein Schurke, den Gottes Strafgericht schon noch
erleiden wird!“

(Fortsetzung folgt.)

Sinnpruch.

Das ist der Fluch des unglückseligen Landes,
Wo Freiheit und Gesetz darniederliegt,
Dah sich die Besten und die Edelsten
Verzehren müssen in fruchtlosem Harn,
Daß, die fürs Vaterland am reinsten glüh'n,
Gebrandmarkt werden als des Landes Verräter,
Und, die noch jähst des Landes Retter hießen,
Sich flüchten müssen an des Fremden Herd.
Und während so die beste Kraft verdirbt,
Erblühen wuchernd in der Hölle Segen
Gewaltthat, Hoffart, Feigheit, Schergeldienst.

Uhlant.

* **Camen, 19. Okt. (Die Enthüllung des Den-
kmals Kaiser Wilhelm I. an der Porta Westfalica.)**
Auf dem Denkmalsplatze herrschte gestern morgen reges
Leben. Die Tribünen, welche gegenüber dem Denkmal
errichtet waren, begannen sich zu füllen und dabei war es
erst eben 11 Uhr, während um 2 1/2 Uhr der Festakt vor
sich gehen sollte. Gegen 1 Uhr waren sämtliche Tribünen fast
überfüllt, es wurden schließlich nur mit Karten besetzte
Fahnenbepantheungen auf den Denkmalsplatz gelassen.

Pünktlich um 2 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin
nebst Gefolge von Potsdam kommend mit dem Sonder-
zug auf dem festlich geschmückten Bahnhofe Minden ein.
Jeder amtliche Empfang auf dem Bahnhofe war abgelehnt
nur der rangälteste Offizier von Minden der General-
Major v. Bernuth und der Landrat Bosse waren auf
dem Bahnhofe hielt eine Eskadron des 4. Kürassier-
Regiments aus Münster unter dem Befehle des Regiment-
führers von Bellet-Barboun. Die Majestäten bestiegen
den königlichen Wagen, dem Kürassier voranprangten und
folgten. Die Majestäten fuhrten dann unter dem Donner
der Geschütze durch die Spalierbildenden Vereine über
die Vittoriastraße, über die beiden Brücken in die Stadt
hinein, durch die Gasse nach dem Markte, überall
jubilend begrüßt. Auf dem Marktplatz begrüßte Herr Ober-
bürgermeister v. Leß die Majestäten namens der Stadt durch
eine kurze Ansprache.

Hierauf überreichte die Tochter des Stadtbürgermeisters
Borchers Hattenhauer, Fräulein Hanna Hattenhauer,
der Kaiserin ein prächtiges Blumenarrangement.

Der Zug bewegte sich dann über den Obermarkt
und ging in flotten Trab über die Gasse nach Porta
zu. Dort vor Porta dreht sich der neue Kaiserweg ab,
der in langgestreckten mehrfachen Windungen an dem
Berge hinauf zum Denkmal führt. An der Kreuzung be-
gann von neuem die Spalierbildung; zunächst etwa 2000
Bauern und Bäuerinnen in ihren alten Volkstrachten,
dann das Gymnasium aus Soest, die Turner usw., und
endlich die Kriegervereine aus ganz Westfalen, etwa
10000 Mann.

Kurz nach halb drei Uhr traf das Kaiserpaar auf dem
Denkmalsplatze ein. Aus tausenden Reihen drängten
die Majestäten fortgesetzt Jubelrufe entgegen, da-
zwischen mischte sich der Donner der Geschütze, die auf dem
Winkelberg gegenüber liegenden Jägersberge gelöst
wurden. Das Volk hatte sich aufgeregelt und war
prädig. Die Majestäten hatten bereits am Eingange
zum Denkmalsplatze den Wagen verlassen. Die Kaiserin
begrüßte zunächst baldwollt einige Militärs, während der
Kaiser die Front der Ehrenkompanie des 15. Regiments
aus Minden absprach, welche vor dem Kaiser der Majestäten
angeordnet war, und mit aufgezogenem Seitengewehr
präsentierte, ab. Dann begrüßte er die vielen Militärs,
ging seiner zurückgebliebenen Gemahlin entgegen und ge-
leitete dieselbe auf den Denkmalsplatz. Zur Begrüßung
der Majestäten stand der Festkommande bereit, an seiner
Spitze der Vorsteher des Provinzial-Landtages Ezzelens
v. Oheimb. Der Kaiser und die Kaiserin betraten so-
dann den dem Denkmal gegenüber liegenden Kaiserpark,
während ein aus mehreren Hundert Sängern zusamen-
gesetzter mächtiger Vokalchor einen Kaiser Wilhelm II.
geheimtels Sängerknaben vortrug. Der Kaiser unterließ
sich lebhaft mit seiner Umgebung, namentlich aber mit
dem Regierungsrat Dr. Hinzpeter, welcher bekanntlich der
Erzieher des Kaisers war. Nach dem beendigten Gesänge
hielt der Vorsteher des Provinzial-Landtages der Provinz
Westfalen, Herr v. Oheimb, an die Majestäten eine
längere Ansprache.

Nachdem der Gesang-Chor nach dieser Ansprache
einen „Festgesang zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms des
Großen“ vortrug, brachte Ezzelens v. Oheimb ein
dreifaches Hoch auf die Majestäten aus, worauf das „Heil
Dir im Siegertrium“, in das sich wieder der Donner der
Geschütze mischte, mächtig durch die Luft braulte. Die
Majestäten schritten dann die breite zum Denkmal führende
Treppe hinauf, um das Standbild und den stehenden
Kuppelbau zu besichtigen. Zu beiden Seiten der großen
Treppe hatten die Fahnenbepantheungen der Krieges- und
Landwehrvereine, die der Turnvereine u. s. w. mit un-
zähligen Fahnen Aufstellung genommen. Während des
Aufstieges brachte ein 700 Mann starker Posaunenchor
den Majestäten eine Huldigung dar. Als das Kaiserpaar
wieder auf der untersten Stufe der zum Denkmal führenden
Treppe angekommen war, rückte mit klingendem Spiel
die Ehrenkompanie zum Paradeplatz heran. Hierauf
begaben sich die Majestäten in das innere des Parklons,
wo dem Kaiser ein Festmahl gereicht wurde. Bevor er
jedoch den Becher leerte, richtete er an den Vor-
sitzenden des Westfälischen Bauern-Vereins,
Herrn v. Oheimb, die Worte, die der Kaiser sprach, er
wisse, daß er auch auf seine West-
falen rechnen könne, wenn er sie einmal zu den Waffen
rufen müßte. Er zweifelte nicht, daß sich dann auch die
erprobte westfälische Kraft und Festigkeit aufs neue be-
währen werde. Auf das es immer so bleiben möge, er-
hebe er den Becher und trinke auf das Wohl
aller Westfalen! Dann empfing Er, Majestät auch
die Bischöfe Simon von Baderborn und Dingeldey von
Münster, den Pastor Dodelschwingh und noch einige
andere. Damit hatte die Feier ihren Abschluß gefunden.
Die Majestäten und das Gefolge bestiegen wieder die
bereitstehenden Wagen und zürück ging in jenem
Tempo unter dem Jubel der Bevölkerung nach Minden.
Wenige Minuten später dampfte der kaiserliche Sonderzug
wieder ab. Das Dampfrohr führte die Majestäten nach
Bielefeld.

* **Camen. Der Bau der Bahnhofs-Brücke**
von 1111 m wird demnächst beginnen. Die für Ausführung
der Arbeiten abgegebene Angebotsbewegung hat zum
Zeit bedeutend unter dem Vorschlag. So ist die
Strecke Brückenbau-Förderer, wie wir in einem aus-
wärtigen Blatt lesen, einen kühnen Unternehmer zur Aus-
führung zu einem Preise übertragen worden, welcher
100000 Mark hinter dem Vorschlag zurückbleibt. Es
wird deshalb befürchtet, daß polnische und italienische
Arbeiter beschäftigt werden sollen. Am anderen Hügel
wird übrigens eine große Kantine mit Saal errichtet.

* **Camen, 19. Okt. Das königliche Provinzialamt**
zu Münster hat mit den Anträgen von Roggen und
Hafer begonnen. Die Herren Landwirte können ihre über-
schüssigen Erträge an Roggen und Hafer dem Magazin
des bezeichneten Provinzialamtes zuführen. Ueber die jetzt
gangbaren Preise und sonstigen Lieferungsbedingungen
wird jenes dem Herren Landwirten auf schriftliche und
mündliche Anfrage jederzeit Auskunft erteilen.

* **Camen. Beim Einkauf von Winterkartoffeln**
ist die gute Qualität eine Hauptsache. Hat man keine Zeit,
eine Probe der Kartoffeln zu kochen, was immer am Rat-
samsten ist, so hat man auch für gute Kartoffeln im
rohen Zustande ein einfaches Kennzeichen. Man schneidet
eine Kartoffel mitten durch und reibt die Schnittflächen
aneinander. Kleben beide Stücke aneinander, und zeigen
Ränder und Oberfläche einen leichten Schaum, so ist dies
ein Kennzeichen, daß die Kartoffeln mehlig sind. Ist
dagegen bei einem leichten Druck Wasser aus, so ist vom
Einkauf abzusehen, da diese Kartoffeln fest und wässrig
beim Kochen sein werden. Außer dieser Prüfung muß
eine sparsame Hausfrau auf eine feine Schale und wenig
Augen sehen; großköpfige Kartoffeln sind sehr unvor-
teilhaft, ebenso geht bei Kartoffeln, die viel Augen haben,
durch das Ausstreichen derselben viel verloren.

* **Camen. (Schwefel.)** Vor kurzer Zeit ging
durch die Gegend eine Nachricht, das Gericht in Achers-
leben habe entschieden, daß einer Schererin nicht deshalb
geklagt werden kann, weil sie sich verheiratet. Der
Kultusminister hat daher anlässlich dieses Falles die Ver-
fügung getroffen, daß in die Urkunden über die Verur-
teilung von Scherinnen — soweit es bis dahin noch nicht ge-
schehen ist — in Zukunft eine Bestimmung aufgenommen
werden soll, wonach die definitive Aufhebung der betreffen-
den Scherin im Falle ihrer Verheiratung mit dem Schluß
des Schuljahres ihr Ende erreicht.

* **Camen. (Schwefel.)** Vor kurzer Zeit ging
durch die Gegend eine Nachricht, das Gericht in Achers-
leben habe entschieden, daß einer Schererin nicht deshalb
geklagt werden kann, weil sie sich verheiratet. Der
Kultusminister hat daher anlässlich dieses Falles die Ver-
fügung getroffen, daß in die Urkunden über die Verur-
teilung von Scherinnen — soweit es bis dahin noch nicht ge-
schehen ist — in Zukunft eine Bestimmung aufgenommen
werden soll, wonach die definitive Aufhebung der betreffen-
den Scherin im Falle ihrer Verheiratung mit dem Schluß
des Schuljahres ihr Ende erreicht.

* **Camen. (Schwefel.)** Vor kurzer Zeit ging
durch die Gegend eine Nachricht, das Gericht in Achers-
leben habe entschieden, daß einer Schererin nicht deshalb
geklagt werden kann, weil sie sich verheiratet. Der
Kultusminister hat daher anlässlich dieses Falles die Ver-
fügung getroffen, daß in die Urkunden über die Verur-
teilung von Scherinnen — soweit es bis dahin noch nicht ge-
schehen ist — in Zukunft eine Bestimmung aufgenommen
werden soll, wonach die definitive Aufhebung der betreffen-
den Scherin im Falle ihrer Verheiratung mit dem Schluß
des Schuljahres ihr Ende erreicht.

* **Camen. (Schwefel.)** Vor kurzer Zeit ging
durch die Gegend eine Nachricht, das Gericht in Achers-
leben habe entschieden, daß einer Schererin nicht deshalb
geklagt werden kann, weil sie sich verheiratet. Der
Kultusminister hat daher anlässlich dieses Falles die Ver-
fügung getroffen, daß in die Urkunden über die Verur-
teilung von Scherinnen — soweit es bis dahin noch nicht ge-
schehen ist — in Zukunft eine Bestimmung aufgenommen
werden soll, wonach die definitive Aufhebung der betreffen-
den Scherin im Falle ihrer Verheiratung mit dem Schluß
des Schuljahres ihr Ende erreicht.

* **Camen, 19. Okt. Arbeitsgeber,** welche die den
Arbeitern als Beitrag für die Krankenversicherung abge-
gebenen Lohnbeiträge nicht rechtzeitig zur Krankenkasse ab-
liefern, sind nach einer Reichsgerichts-Entscheidung auf

Grund des § 82 b des Kranken-Versicherungsgesetzes zu
bestrafen. Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung
den Begriff des rechtswidrigen Vermögensverstoßes aus-
gedeutet, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

* **Camen, 21. Okt. (Verhaftungen.)** Unsere
Stadt wird einen lang gehegten Wunsch entgegensehen,
nämlich die Bahnhofstraße wird jetzt ein Trottoir er-
halten, welche bisher nicht gut zu paßieren war. — Am
Mittwoch kürzte der Fuhrmann Angemann aus der
Ostenfeldmark von dem Boden der Scheune herunter wobei
er sich einen Rippenbruch zuzog.

schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser. Unter
Kanonendonner fiel die Hülle. Das Denkmal zeigt den
Kaiser zu Pferde, geleitet von den Genien des Ruhmes
und des Fortschritts. Dem Schöpfer des Denkmals, Prof.
Jansen, wurde der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.
Nachmittags fand ein Festessen in der Tonhalle. Abends
ein Volksfest beseitigt, sowie eine Feuerwerksschau im
Theater statt.

* **Bielefeld, 18. Okt. (Verstorbene.)** Auf
gräßliche Weise hat sich im benachbarten Hüdinger ein
fremder Mann, dem es augenscheinlich darum zu thun
war, alle Spuren seiner Identität zu verwischen, ums
Leben gebracht. Der Unglückliche lag in einem Strohs-
bündel, steckte denselben in Brand und schloß sich
mit einem Revolver mehrere Kugeln in den Kopf. Heute
morgens wurde der Leiche hin überstellt, konnten ihn nicht
mehr aus dem Feuer retten; nachher fand man nur eine
vollständig bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche.

* **Bielefeld, 18. Okt. (Selbstmord.)** Der seit voriger
Woche verheiratete Bergmann Krampe aus Leithe,
über dessen Verbleib man bis heute nichts hatte ermitteln
können, ist nunmehr in der Gegend des Hütten Schulte
besonders als Leiche gefunden worden. Da die Leiche
besonders der Brustkasten, stark beschädigt ist, so nimmt
man Selbstmord durch Dynamit an. Doch wird die
gerichtliche Obduktion der Leiche die genauere Todes-
ursache feststellen. R., der schon bejaht ist, soll sich
schwerer Vergehen gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht
haben.

* **Neuß, 16. Okt. (Geflügelholera.)** Daß eine
jebratene Gans nicht immer eine gute Gans Gottes
ist, haben gestern viele unserer Mitbürger erfahren müssen.
Auf den Mittagsstischen prangen schon in vielen Häusern
die Gänsebraten als die Hausfrau oder auch der Haus-
herr mit Entsetzen die Nachricht der Neußer Zeitung las,
daß die am Mittwoch hier von einem Händler veran-
schaffte Gänse mehr oder weniger von der Geflügelholera
angesteckt gewesen seien. Die gekauften Gänse wurden
schleunigst zu dem Händler zurückgebracht, lebend, freige-
legt und sogar in gebrauchtem Zustande. Der Händler ver-
gütete auch den gekauften Preis. Nicht weniger als
120 Stück hatte er in der Stadt schon abgesetzt. Die
verkauften Tiere waren aus einem Transport von 1200
Stück Gänse, die am Dienstag Abend hier eingetroffen
waren. 100 Stück kamen schon in freierem Zustande
hier an. Diese waren unvorsichtigerweise an einen Ver-
käufer zum Preise von 20 Pf. pro Stück abgesetzt
worden, mit der Bedingung, daß er nur die Federn be-
nutze, die Kadaver aber vergrabe. Wie sich nun heraus-
stellte, hatte der Verkäufer trotzdem einen Teil der Tiere
schon zu Genußzwecken verkauft. Vor dem Genuß des
Fleisches der freigelegten Gänse muß nachdrücklich gewarnt werden, da namentlich
die Därme der Tiere ein stark wirkendes Gift enthalten.
Ueber den Stall des Herrn N. Reichhöfer in der Bahn-
straße, wo die Gänse untergebracht sind, ist für Feber-
wehr die Sperre verhängt worden. Die Ställe, in welchen
von dem Transport herübergebrachte Gänse eingestallt gewe-
sen sind, müssen in sorgfältigster Weise desinfiziert werden.

* **Bonn. (Grundbesitz.)** Hier fand am
Donnerstag die Grundbesitzverteilung für die Rheinbrücke statt.
Die Gutsbesitzer der Guts- und die Bauern R. Schneider
haben für die Gesamtsumme von 2.650.000 Mk. die Aus-
führung des Brückenbaues mit des Möglichen übernommen,
denselben bis zum Schluß des Jahres 1898 in allen wesent-
lichen Teilen zu vollenden.

* **Koblenz, 18. Okt. (Denkmalsenthebung.)** Heute
mittag, 12. Uhr, wurde das Denkmal der Kaiserin Augu-
sta auf dem Lousienplatz in der Rheinbrücke ent-
hoben. Das Denkmal erfordert einen Kistenantrieb von ca.
90.000 Mk., steht an dem Papierenbühl inmitten der
Rheinanlage und bildet einen von Säulen getragenen
Hübschen, über dessen Mittelbau sich die Kaiserin er-
hebt. Die Gestalt der Kaiserin aus weißem Marmor ist
auf einem Sessel sitzend in einer Stufenlinie dargestellt.
Das Denkmal trägt die Inschrift: „Der unerschütterlichen
Kaiserin Augusta. Die dankbare Bürgerstadt der Resi-
denzstadt Koblenz. Errichtet 1895/96.“ Bei dem Fest-
mahl hielt der Großherzog von Baden an Ehren des
Anlasses der verstorbenen Kaiserin eine ergreifende Rede.

* **Mainz, 17. Okt. (Diebstahl.)** Letzte Woche
wurde in Ingelheim ein Koffer mit 7000 - 8000 Mark
Inhalt gestohlen. Als Täter wurde ein Bäcker Gatterer
ermittelt, welcher zu der Bande gehört, die in Koblenz,
Bielefeld und Mainz zahlreiche Einbruchdiebstähle
verübt hat. Des Hauptes der Bande ist aber die Polizei
noch nicht habhaft. Auch das gestohlene Gut ist ver-
schleppt.

Dermisches.

— **Ein überaus interessantes Telegramm des
Kaisers** wird nachträglich von der letzten Abwesenheit
des Monarchen auf Jagdabzug Notizen bekannt.
Wie seiner Zeit mitgeteilt, war der Kaiser dort vom
Jagdabzug sehr begünstigt, unter Anderem erlegte er
auch einen 22-Enber. Ueber dieses Jagdergebnis hoch-
erfreut, ließ der Kaiser flugs an seinen Oberhofmeister,
den Fürsten von Bleß, die folgende Depesche
aufgeben: „Heute einen 22-Enber geschossen, dagegen
find Deine Pflaster für die Kaiserin.“

— **Der Mezzotint-Prüfer** wählte sich bekanntlich
während seiner Dienstzeit bei der Garde in Berlin
beherlich, die Waffen zu zerlegen. Zwei Jahre
hinter sich verstrichen, seit der Mann zum Militär
berufen wurde, und während dieser Zeit hat er seiner
Weigerung wegen drei Festungsstrafen verbüßt, zu-
letzt eine von sechs Monaten mit erschwerter Einzel-
haft. Jetzt sind die mit ihm Ausgehenden wieder
in die Heimat zurückgekehrt, er aber muß, wie aus
Münchener Meldungen wird, noch ein Jahr in Spandau
absetzen. In der festen Überzeugung, recht zu
handeln, hat er alle Strafen still und ruhig ertragen
und sich auch sonst willig gezeigt, nur die Waffen
wollte er aus religiösen Erwägungen nicht ergreifen.

— **Ein fiesleres Geheimnis** ist für Professor
Birkow zum 75. Geburtstage in der Chartre ein-
gelaufen: eine weiße Holzkiste mit sieben Toten-
schädeln!

— **Der älteste praktische Turner** im ganzen
deutschen Reich, Heinrich Robert Joha in
Leipzig, feierte vorige Woche seinen 80. Geburts-
tag und wurde aus diesem Anlaß vielfach beglück-
wünscht. Noch jetzt turnt der „alte Jahn“ wie er
allgemein mit Vorliebe genannt wird, in jeder Woche
regelmäßig vier Mal. Sein Lieblingsgerät ist das
Reck, an dem er noch einen regelrechten Felgaug
und die Rippe, ja an guten Tagen sogar noch weit
schwierigere Übungen ausführt. Auch am Barren
und Pferd ist er noch ein sehr gewandter Turner
und nimmt trotz seiner 80 Jahren an Turnfesten und
Turnfahrten des allgemeinen Turnvereins zu Leipzig teil.

— **Todesurteil.** Das Schwurgericht in Königs-
berg verurteilte die 19-jährige Dienstmagd Kranke
wegen Mordes an dem 71-jährigen Witwe Glage
zu Weiden zum Tode. Die Angeklagte hatte auch
gegen die Tochter der Ermordeten und deren beiden
Söhne einen Mordversuch begangen.

— **Als „Unglücksnachricht aus der Rhein-
pfalz“** wird aus Neustadt a. R. folgendes gemeldet:
Die Weinlese ist zum größten Teil vorüber. Seit
Jahren ist der „Neue“ nicht so sauer gewesen wie
dieses Jahr. Der Volksmund hat den 96er „Hänge-“

1. *Staphylinidae* (Beetles) - 12 specimens
 2. *Curculionidae* (Weevils) - 8 specimens
 3. *Chrysomelidae* (Leaf beetles) - 15 specimens
 4. *Scarabaeidae* (Scarab beetles) - 10 specimens
 5. *Colletidae* (Honey bees) - 5 specimens
 6. *Andrena* (Ground bees) - 3 specimens
 7. *Bombus* (Bumblebees) - 4 specimens
 8. *Halictus* (Honeycreepers) - 2 specimens
 9. *Psithyrus* (Woodpeckers) - 1 specimen
 10. *Caprimulgus* (Night hawks) - 1 specimen
 11. *Stratiomys* (Moles) - 1 specimen
 12. *Microtus* (Voles) - 1 specimen
 13. *Citellus* (Squirrels) - 1 specimen
 14. *Peromyscus* (Rats) - 1 specimen
 15. *Mus* (Mice) - 1 specimen
 16. *Rattus* (Rats) - 1 specimen
 17. *Neotoma* (Shrews) - 1 specimen
 18. *Sorex* (Shrews) - 1 specimen
 19. *Blarina* (Skunk) - 1 specimen
 20. *Procyon* (Raccoon) - 1 specimen
 21. *Lynx* (Bobcat) - 1 specimen
 22. *Felis* (Cat) - 1 specimen
 23. *Canis* (Dog) - 1 specimen
 24. *Ursus* (Bear) - 1 specimen
 25. *Homocidus* (Human) - 1 specimen

— **Durch Revolvergeschüsse getödtet.** Im Triest wurde die reiche Witwe Maria Salbagi in ihrer Villa durch zwei Revolvergeschüsse getödtet im Bodenraume aufgefunden. Der Schwiegerjohn der Ermordeten, der Hausbesitzer Manacchi, übermittelte

— Warum erröten wir? Der physiologische Vorgang des Erröthens besteht darin, daß die kleinen Hautarterien sich plötzlich ausdehnen und eine größere Menge Blutes aufnehmen. Künstlich kann das herbeigeführt werden durch Einatmen von Ammoniak. Welche physiologischen Vorgänge oder Zustände erzeugen aber die Nerven, die in den Wandungen der kleinen Hautarterien enden und deren Ausdehnung veranlassen, so daß Erröten eintritt? Der Physiologe Möllnau erklärt, daß die vier hauptsächlichsten Ursachen des Rotwerdens Beschaffenheit, Demut, Schüchternheit und Zorn sind; und zwar erröthet man auf Grund dieser Eigenschaften nur in Gegenwart Anderer. Nur sehr wenige Menschen werden auch rot, wenn sie allein sind. Sogar ein

werden aus der Welt, wenn sie allein sind. Strebende
Jollen, wenn sie sich einmal erklärt haben, nicht mehr
erzittern. Kleine Kinder erzittern niemals! Zwar er-
wähnt Darwin in seinem Werk „Der Ausdruck der
Gemütsbewegungen“ zwei kleine Mädchen im Alter
von zwei und drei Jahren, die rot wurden, wenn
sie gescholten wurden, aber er nennt sie ausdrücklich
als Ausnahmen. Junge Leute erzittern häufiger als
ältere.

Wetter-Ausgaben
am Rand der Berichte der deutschen Seewarte:
22. Okt. Wolfig mit Sonnenschein, Strichregen
normale Temperatur; windig, Sturmwarnung.
23. Okt. Wolfig, ziemlich milde, frischweiser
Regen, windig.
24. Okt. Milde wolfig, heftiger Regen, windig.

Gehrau Bergn. M. Janowski, Zuhine geb. Brosinski
 39 3 8 M 10 T. Auguste Janowski, 2 M 5 T. W.
 Holzgerber A. Kropff, Julie geb. Hornung. 74 3 6 M 13 T.
 Bergind. F. Melinger, 49 3 9 M 12 T. Bergm. F.
 Grundmann, Toibeburt. Karoline Sellmann 1 3 W.
 W. Reinhard, 68 3 2 M 22 T. Sattlergefelle Heinric
 Fienberg 23 3 11 M 6 T.

Von der künstlerischen Ausbildung des Kaiser-
giebt unter Befügung von Abbildungen einer Ganzzeichnung
des Monarchen und einer nach ihr gefertigten silbernen
Bowlle Georg Bux in dem soeben herausgegebenen
Heft der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Goss-
Berlin, Wien, Leipzig) eine recht interessante, an neue
Mittheilungen reiche und sehr eingehende Darstellung. Ein
andere ausgezeichnete Gabe des prächtig ausgestatteten
Festes bildet eine große farbige Facsimile-Reproduktion
einer von Marie Feuer gefertigten Kopie des vor kurzen
Zeit wieder aufgefundenen Königin Luifen - Bildnisses der
Madame Lebrun, welches, wie die „Vossische Zeitung“
singt unter ihren Kunstaufschreibern mittheilt, für das Best-
e von der Königin vorhandene Vorrath gehalten wird und
daher auch einen bevorzugten Platz neben dem Schreib-
tisch unserer Kaiserin erhalten hat. Zahlreiche andere
bemerkenswerthe künstlerische und literarische Arbeiten treten
hinzu. Der Preis des vorerwähnten Festes beträgt nun
60 Pfennig. Wüthlich staunenswerth ist es, wie die Zorn-
nathemung solche Leistungen für einen so ungemein billigen
Preis liefern kann.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

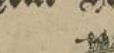
Pfarrer Kneipp's Werke:

„Meine Wasserkur“, „So sollt Ihr leben“, „Ratgeber für
Gesunde u. Kranke“, „Kinderpflege“ sind stets vorrätig b
J. Brombach in Camen.

Verantwortlicher Verleger: J. Brombach in Camen.

meſt tage,
Oktober,
iſt bei mir
Ball.

Am Kirmeſt tage,
d. 22. Oktobr
iſt bei mir
Ball.



1089
Wwe. W. Reinhard.

r nachmittags.
prick,
Wakenhan

Bienenzucker

[illegible]

J. Kadden, Camen.

Besonders günstige Gelegenheit!

Ich offeriere, so lange der Vorrat reicht:

Sämtliche Herren- und Damen-Schirme

Sämtliche Herren-, Burschen- und Kinder-Paletots

Sämtliche Damen- und Kinder-Hüllen

Einen Posten Schlipse 5, 10, 20 und 50 Pf.

Alle vorhandenen Reste

unter Einkaufspreis.

unter Einkaufspreis.

unter Einkaufspreis.

reeller Preis das 3- bis 5fache.

zu Schlenderpreisen.

Kleiderstoffe
Kleiderbiber
Weißer Biber
Bunter Biber
Semdenflanell
Kostflanell

In großer Auswahl neu eingetroffen:

per Meter 32, 40, 45, 50, 60 Pf.

per Meter 35, 40, 48, 53, 57 "

per Meter 35, 42, 50, 55 "

per Meter 38, 40, 45, 48, 50 "

per Meter 30, 38, 45, 48, 55 "

per Meter 85, 1.15, 1.25, 1.35, 1.40 "

und höher.

Bettbarchend, Federn, Bettbezüge, Bettdecken, Schlafdecken, Betttücher, Strohsäcke u. enorm billig.

Normalwäsche, Herren-, Damen- u. Kinderhemden, Unterhosen, Unterröcke, Unterjassen, Umstethtücher, Halstücher, Shawls, Handschuhe usw. sehr preiswert.

Ferner bringe mein großes Lager sämtlicher

Manufaktur-Waren

Herren- und Knaben-Konfektion,

sowie

Arbeiter-Garderobe

in empfehlende Erinnerung.

Feste äußerste Preise.

Konstante Bedienung.

J. Kadden, Camen.

1160

Nur noch kurze Zeit!

Totaler

Ausverkauf.

Lokal muß bis 1. November geräumt sein und verlaufe daher

sämtliche fertige Hüte

zu und unter Einkaufspreis, sowie sämtliche

Formen, Federn, Blumen, Bänder,

Brantfränze, Handschuhe,

Strickgarn u.

A. Batzli, Camen,

Kirchstraße 10.

1130

Offerierte!

per Pfd. M.

Gebr. Perlkafee, rein schmekend

1,30

Würfel-Zucker

0,28

Stampfzucker

0,25

Candis, blanken

0,38

Ia. gesalzenen Speck

0,48

Ia. geräuch. Speck

0,58

Bohnen, weiße lange

0,14

Erbsen, Riesen

0,12

grüne

0,12

Linsen, große

0,14

Petroleum,

per Liter nur

0,17

Rüböl, feinstes

0,55

Baumöl

1,00

Camen,

Weststr. 5.

J. Kadden,

Camen,

Weststr. 5.

1078

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Dritte

Berliner Pferde-Lotterie

5530 Gewinne zus. 260 000 M.

von denen 5500 mit 90% garantiert sind.

Ziehung am 29. und 30. Oktober 1896.

Hauptgewinne: 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000 etc. Mk.

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto und Liste 20 Pfg., auch gegen Briefmarken empfindet

Carl Heintze, General-Debit,

6201

Berlin W., Unter den Linden 3.

4161

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Kaiser-Saal, Schützenhof, Camen.

Sonntag den 25. Oktober 1896, abends 8 Uhr:

Zither-Konzert

mit Besetzung von Violinen, Cello, Flöten, Piano, Harmonium und Glodenspiel,

(zum Besten des Krankenhauses)

ausgeführt von den Zither-Vereinen „Edelweiß“-Hann und Camen, unter bereitwilliger Mitwirkung des großherzoglich luxemburgischen und herzoglich Nassauischen Kammervirtuoson

Herrn Hans Gruber-Köln. 1095

Eintrittspreis: I. Platz 1 M., II. Platz 50 S.

Geld-Empfang.

Am Donnerstag, den 29. Oktober c., vormittags von 10-12 Uhr,

sollen die an die Kettei Cappenberg zu zahlenden

Pachtgelder

im Grevel'schen Gasthofe zu Camen in Empfang genommen werden.

Cappenberg, den 7. Oktober 1896.

Der Ober-Kontmeister.

Hintze.

Möbiliar-Verkauf
Camen!

Montag, den 26. d. M., morgens 1/10 Uhr anfangend, verkaufen Unterzeichnete aus Auftrag den gesamten Möbiliar-Nachlaß der verstorbenen Frau Witwe Weichenstetter C. Feismann hier selbst an deren bisherigen Wohnung bei Herrn F. Beudmann, Kottstraße, hier, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Zum Verkaufe kommen namentlich: 2 zweifchl. Betten, 1 zweifchl. Bettstelle mit Matratze, 1 dito mit Matratzenrahmen, 1 Tisch, 10 Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Gläser, 1 Küchenschrank, 1 Armstisch und 1 Schneidebänkchen, ferner 1 Tischherd, 1 K. Ofen, 1 Wasserspige, Haus- und Küchengeräte aller Art, diverse Porzellan- und Glas-Sachen, auch verschiedene Kleidungsstücke und viele hier nicht alle aufzählende Gegenstände.

Camen. Reinhard, Gerdtz, 1101



Für Camen und Umgegend empfehle meine **3 Böcke**

zum Decken der Ziegen bestens.

Camen. **Fran Adolf Bronheim,** 1077

Westenmauer 37. **Porzellanwaren,** zu haben bei Brombach.

Camener Kirmes.

Donnerstag den 22. Oktbr.

im Lokale des Herrn

C. Kilfitt am Bahnhof:

Große Künstler-

und Spezialitäten-

Vorstellung,

ausgeführt von 6 Personen, sowie

Auftreten des beliebten Komikers

C. Bolesko.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein 1107

Die Direktion.

Eier! Eier!

Frische Eier

10 Stück 55 Pfennig.

empfehl 1104

J. Kadden,

Camen.

Ernst Brass,

Photographische Anstalt,

Camen, Bahnhofstrasse,

hält sich bestens empfohlen in der

Anfertigung von Photographien

von einzelnen Personen, Familien-

u. Vereinsgruppen, Vergrößerungen

künstlerisch ausgeführt bis zur Lebens-

größe in Kreide, Sepia, Del-Pastell

u. s. w. nach jedem Bilde.

Preise anerkannt billigst.

Garantie.

Nehme Nichtgefallendes anstandslos

retour.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Auch Sonntags den ganzen Tag

ununterbrochen geöffnet. 1100

Irden-Waren

empfehl **J. Brombach.**

Trud u. Verlag von G. May in Hörde.